

Untervazer Burgenverein Untervaz

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2013

Der Waldrapp

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.



Der Waldrapp – ein Phönix aus der Asche?

Erstmals seit 400 Jahren wurden wieder freilebende Waldrappe in der Schweiz beobachtet

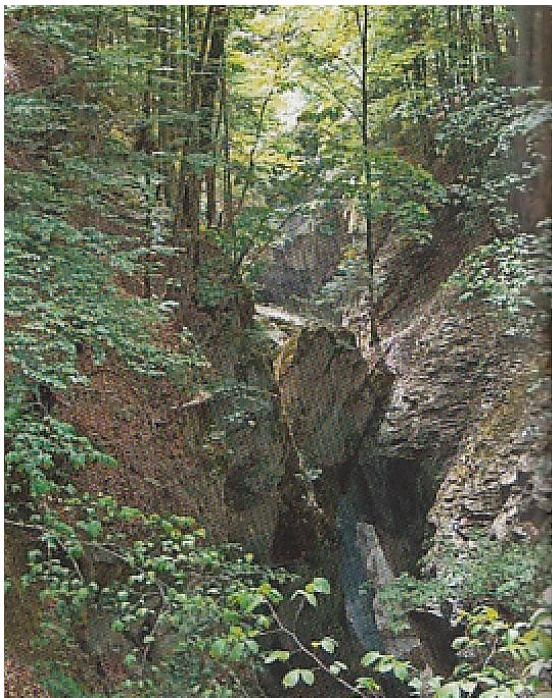
Stephan Burkhardt, Vättis

Der Waldrapp - ein Phönix aus der Asche?

Stephan Burkhardt, Vättis

Erstmals seit 400 Jahren wurden wieder freilebende Waldrappe in der Schweiz beobachtet.

Diesen Januar hielt "Shorty" die ornithologische Welt der Schweiz in Atem. Shorty ist ein junger Waldrapp, der im Wiederansiedlungsprojekt im bayerischen Burghausen schlüpfte und im September 2012 ins italienische Winterquartier hätte fliegen sollen. Unerklärbarerweise zog er aber mit Altvogel Domino quer durch die Schweiz. Die beiden wurden im unteren Glarnerland, bei Chur und im Oberengadin gesichtet. Im Wallis verlor Shorty den Anschluss und wollte offenbar zurück. Im Zürcherischen Knonaueramt wurde er dann mehrfach beim Futterstochern fotografiert und gefilmt. Dies ist der erste Nachweis einer Vogelart, die bis vor etwa 400 Jahren in der Schweiz, namentlich in der Taminaschlucht, lebte. Eine kleine Sensation.



*Die Tamina hat sich hunderte
Meter tief ins weiche
Schiefergestein eingefressen:
In diesen Felsen lagen der
Überlieferung nach die Horste
der Waldrappen.*

Grosser geselliger Vogel

Der Waldrapp (Geronticus eremita) gehört mit 1,5 Kilogramm und einer Spannweite von 1 Meter zu den grossen Vögeln Europas, zur Familie der Ibisse. Er hat ein schwarzes, grün-rot metallisch glänzendes Gefieder. Sein Kopf ist kahl, sein 14 Zentimeter langer roter Schnabel säbelartig gekrümmt. Er ernährt sich meist von Insekten und Kleintieren, die er mit seinem Schnabel aus weichem Boden herausstochert, pro Tag zwischen 180 und 300 Gramm (= zum Beispiel 350 Maikäfer-Engerlinge!).

Waldrappe leben in Kolonien. Ein ausgeprägtes Sozialleben und eine nuancierte Kommunikation, etwa mit dem typischen «Chliup»-Ruf, ist ihnen eigen. Für ihre wilden Horste brauchen sie möglichst ungestörte Felsüberhänge. Sie brüten einmal im Jahr, von den zwei bis vier Jungen wird durchschnittlich nur etwa eines geschlechtsreif. Wegen unserer gefrorenen Böden und fehlender Nahrung müssen Waldrappe im Herbst südwärts ziehen. Die Flugrouten sind ihnen aber nicht wie bei anderen Vögeln - angeboren, sie müssen sie von Altvögeln zuerst erlernen, sprich mitfliegen.



Solange die Wiesen nicht gefroren waren, fand Shorty mit seinem hochsensiblen Schnabel im Knonaueramt fast im Minutentakt Insekten und Würmer. Dies ist der erste Nachweis einer Vogelart, die bis vor etwa 400 Jahren in der Schweiz, namentlich in der Taminaschlucht, lebte.

Photo Heinz Zumbühl

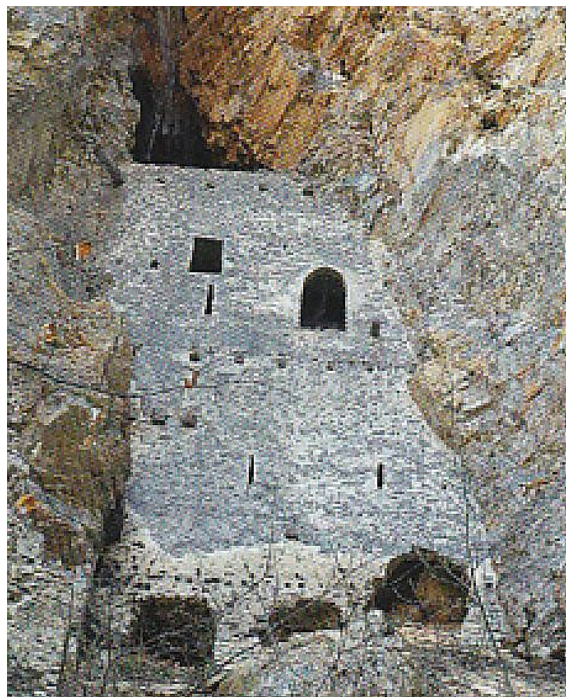
Waldrappe im Sarganserland

Der Waldrapp lebte einst auch auf dem Gebiet der Abtei Pfäfers, in den steilen Felswänden der Taminaschlucht. In der Legende wird die Auffindung der Heilquelle in einen direkten Zusammenhang mit diesem Vogel gebracht.



Churrhätische Buchmalerei im «Liber Viventium» des Klosters Pfäfers von 820. Initiums-Seite des Markus-Evangeliums fol. 52: die älteste Waldrapp-Darstellung.

1629 schreibt der Dekan P. Augustin Stöcklin, dass im Jahr 1038 ein Jäger des Abtes, namens Vogler, die warme Quelle gefunden habe, als er «in eo loco praeruptis saxis corvorum pullos abduxit» - «in diesem Gebiet aus den überhängenden Felsen Raben-Hühner herausholte». Der Zürcher Naturforscher Conrad Gessner führt das Vorkommen schon 1555 in seinem Vogelbuch an, mit Abbildung: «auch bey uns in hohen schroffen bey dem bad Pfäfers gefunden wirt».



Die Burg Rappenstein bei Untervaz war wahrscheinlich eine Fluchtburg, eng in die Felsen eingezwängt: Eine Waldrapp-Kolonie wäre hier gut vorstellbar.

Bereits im «Liber Viventium»

Die früheste Waldrapp-Darstellung ist rund 750 Jahre älter. In der ersten Liturgie- und Memorial-Handschrift des Klosters Pfäfers, dem «Liber Viventium» von 820, werden die vier Evangelienteile durch prächtige Bildseiten eröffnet. In einem Rundbogen ist das jeweilige Evangelistensymbol gemalt. Auf dem Bogen sitzen je zwei gleiche Geflügel: bei Johannes Gänse, bei Matthäus Pfauen, bei Lukas gemästete Hähne (Kapaune) und bei Markus schwarze Vögel, die sich mit dem Schnabel unter dem Flügel stochnern. Ornithologen zweifeln, ob es sich um die Darstellung von Waldrapen handle, weil nicht alle Details wie etwa die Nackenfedern gemalt sind. Für den Waldrapp spricht jedoch: Vierfache Darstellung von «fürstlichem» Speisegeflügel (im ursprünglich fleischlosen Benediktinerkloster), Höhung der schwarzen Federn mit Rot und Weiss (typisch metallischer Glanz) und die Waldrapp-eigene Pose.



Die Kolonie Tamri an der marokkanischen Küste ist die letzte, wo Waldrappe in angestammten Felsen ihre wilden Horste bauen - bestens geschützt gegen tierische Feinde und Oekotouristen.

Dem Rapp den Schnabel

Im Sarganserland gibt es auch sonst Hinweise auf den Waldrapp. Im lokalen Betruf/Alpsegen werden nach den Heiligen-Anrufungen, als Sarganserländer Eigenheit, in den Tierversen verschiedene Bedrohungen gebannt:

Bär, Wolf, Luchs, (Lind-)Wurm, Greif und eben an vierter Stelle der Rapp: «Sant Peter, nimm dyna Schlüssel wohl in dyni rächti Hand und bschluss wohl us ... dem Rapp dr Schnaabel». Die Schreibweise ist in den frühen schriftlichen Zeugnissen durchwegs mit «pp», also nicht Rabe.

Zur etwas seltsam anmutenden Bedrohung durch den Waldrapp-Schnabel weist der norditalienische Forscher Dr. Fabio Perco für die Ladinischen Alpen auf ein sagenhaftes Wesen, halb Hexe, halb Fee hin: die "Anguane nere". Sie leben als menschenscheue Nymphen in Gestalt einer runzlig-alten, schwarzen Frau mit Krumm-Nase und wirrem Haar auf Felsvorsprüngen über Flüssen. Als Wetterhexen versuchen sie, ihre Opfer in die Tiefe zu stossen. Perco meint, dass sich hinter dieser mythischen Gestalt der ähnlich aussehende Waldrapp verbirgt.

Nach christlicher Moral galt es, solche schwarzen, schadenstiftenden Hexen auszurotten oder zumindest unschädlich zu halten. Das wird mit dem Bann im Alpsegen erfüllt.

Die rotschnablige Figur lebt übrigens als Karnevalsmaske in Venedig oder als kinderschreckender fasnächtlicher "Nachtkrabb" im württembergischen Murrhardt weiter.



Waldrappe fliegen in V-Formation mit bis zu 50 km^h und Tagesdistanzen bis zu 300 Kilometern. Die Foto wurde vom Ultraleichtflugzeug aus gemacht.



Das Ultraleichtflugzeug ist ein Paragleiter mit hinten angebrachtem Propellermotor. Der Pilot liegt offen im Sitz, in Kontakt mit den Waldkrappen.



Bei Renovationen fand man auf einem Fresko in Murrhardt (75. Jh. Refektorium) unter zur Speise erlaubten Tieren einen Waldkrappen.

Foto Carl Schweizer



Dr. Johannes Fritz ist der Leiter des Wiederansiedlungsprojektes für Waldrappe im bayrischen Burghausen, hier mit einem handzahmen Schützling.



Nur grosses menschliches Engagement ermöglichte die Wiederansiedlung des Waldrapps: Markus Unsöld mit "GoJa", der ersten migrierenden «Waldrappin».



Kolorierter Holzschnitt aus Conrad Gessners «De Avium».- Ob der Künstler je einen lebenden Waldrapp sah, bleibt bei der stilisierten Darstellung offen.

Am Südhang des Calandamassives, also nahe der Taminaschlucht, liegt die Burgruine «Rappenstein». Die Erbauer der Anlage im engen Felsspalt sind unbekannt, ebenso die Herkunft des Namens. Allenfalls hat ihn die später zugewanderte Adligenfamilie Mötteli von Augsburg/St.Gallen mitgebracht. Oder fand sich ursprünglich in der Felskluft eine Waldrapp-Kolonie?

«für ein schlaeck gehalten»

Waldrappe wurden als Speisegeflügel bejagt. Conrad Gessner schreibt: «Zur speis gelobt und für einen schlaeck gehalten, dann sie haben ein lieblich fleisch und weich gebein». In den Ruinen der Alt-Wartburg (bis 1415) bei Olten wurden Waldrapp-Knochen gefunden. In Zürich wird in den Ratsprotokollen von 1535 der Knecht Jakob Schwytzer zu einer Geldbusse verurteilt, weil er dem «Felixen von Jonen einen waldrappen one ursach zuo tod geschlagen hat». In Salzburg verbot Fürst-Erbischof Matthäus Lang von Wellenberg 1530 per Dekret seinen Bürgern, von den Stadthäusern an der Getreidegasse aus (seine?) «Clausrappen» am nahen Mönchsberg zu schiessen.

Der kirchlichen Esstradition nah ist das Kochbuch Von Marxen Rumpolt, dem Mundkoch des Kurfürst-Erbischofs Daniel Brendel von Humbolt in Mainz (ab 1555). Er notiert fünf Waldrapp-Gerichte, darunter für die damalige Zeit durchaus Exotisches wie «mit limoniensaft». Das letzte Rezept ist besonders prunkvoll: «Du kannst den Drappen zurichten wie von einem Schwan, in einer Gallrat, dass sie allerley farb hat, auch schwarz mit Mandeln». Das Geflügel wurde also als kalte Pastete, in Form eines verzierten Waldrappen, aufgetischt. Ein schönes Zeugnis des Verzehrs von Waldrappen findet sich im Refektorium des ehemaligen Benediktinerklosters Murrhardt in Nordwürttemberg. Das übertünchte, vorreformatorische Fresko im heutigen Gemeindesaal stellt die in der Fastenzeit zur Speise erlaubten Tiere dar, darunter auch einen Waldrapp, der auf einem Ast hockt.

Weltweit beinahe ausgerottet

Seit dem späten 17. Jahrhundert gibt es in Europa keine Hinweise auf lebende Waldrappen mehr. Als Gründe werden das kältere Klima und jagdliche Ausrottung vermutet. Im Jahr 1897 konnte der Ornithologe Lionel Walter Baron Rothschild nachweisen, dass die gerade neu entdeckten Schopfbise am Euphrat und in Marokko mit dem europäischen Waldrappen identisch sind.

Im osttürkischen Bireçik zählte Hans Kumerlove 1953 über 1300 Waldrappe. In Nordafrika gab es mehr als 40 Kolonien. In den folgenden Jahren starb die türkische Kolonie schnell aus. Für den Rückgang werden Pestizideinsätze, schwindender Lebensraum und verschmutztes Wasser verantwortlich gemacht.



Waldrapp bei der Fütterung eines Jungtieres *Verschiedene Länder erinnern an den Waldrapp: Zum Beispiel mit Sonderbriefmarken wie in Österreich, Algerien, Marokko und Syrien.*

Nur einige Tiere in städtischen Volieren überlebten. Heute sind es in halbfreier Haltung wieder gut 100 Vögel. In Marokko gibt es noch zwei kleine, gefährdete Kolonien an der Atlantikküste. Zufällig wurde 2002 in Al Badina in der Syrischen Wüste eine Restkolonie von sieben Tieren entdeckt. Ihre Überlebenschance ist winzig. Besser sieht es in Zoos und Tierparks aus. Ausgehend von marokkanischen Wildfängen leben hier weltweit über 2000 Vögel, in der Schweiz in Basel acht Tiere, in Zürich 30, im Tierpark Goldau 17 und in der Voliere Zug 11. Der Tierpark Dählhölzli Bern musste die Zucht 2009 wegen zu viel Nachwuchs einstellen.

Der Waldrapp mit weniger als 300 freilebenden Tieren gehört zu den weltweit am meisten gefährdeten Vogelarten und steht auf der IUCN-Liste der vom Aussterben bedrohten Tiere. Ornithologen und Forscher setzen daher alles daran, diesen raren Vogel in Europa wieder anzusiedeln.

Zuerst fliegen lernen

Der berühmte Graugansforscher Konrad Lorenz gründete 1973 im österreichischen Grünau die Konrad-Lorenz-Forschungs-Stelle KLFS. In den 90er-Jahren wuchs hier das Interesse am Waldrapp, auch angesichts der sich gut vermehrenden Zoovögel. Wissenschaftliche Arbeiten konnten das komplexe Sozialleben in den Volieren wie in freier Wildbahn erhellen sowie Fragen zu Ernährung, Nistbau und Brutverhalten klären.

Im nächsten Schritt wurden in der KLFS vom Menschenhand aufgefütterte Waldraupe in Halbgefangenschaft gehalten, sie konnten tagsüber in der Gegend frei herumfliegen und Nahrung suchen, wurden aber abends wieder in die Volieren gelockt. Im Winter blieben die Tiere gefangen und mussten gefüttert werden.

Wie bereits erwähnt, können die Waldraupen die Flugroute für die ursprünglich nötige Wintermigration nur im ersten Lebensjahr durch Mitfliegen von ihren Eltern erlernen. Ein späteres (Um-)Lernen schien bislang unmöglich. Weil die halbfrei lebenden Tiere der ersten Generation aber keine Flugroute kannten, musste man einen Ersatz finden. Aus der amerikanischen Graugansforschung hat sich das Ultraleichtflugzeug als «Ersatzleitgans» für mensch-geleitete Vogelzüge etabliert. Weil auch handaufgezogene Waldraupe eine enge Bindung zu ihren menschlichen Zieheltern entwickeln, war die Hoffnung gross, dass Waldraupe ihre «Eltern» in einem solchen langsam vorausfliegenden, knatternden Gerät akzeptieren würden.



Der Jung-Waldrapp Shorty konnte mehrfach in der Nähe von Hauptikon ZH beobachtet werden: Die Beringung weist ihn eindeutig aus.

Foto Roland Füllemann



Das Gefieder von Waldrappen spielt je nach Licht in allen Blau-Rot-Tönen. Wegen der abstehenden Nackenfedern wurde er zuweilen auch Schopfbübis genannt.

Erste Migrationserfolge

Wirklich absolvierten 2002 die ersten Waldraupe bereits mehrere hundert Kilometer Übungsflüge um Grünau. Unter Leitung von Dr. Johannes Fritz startete 2003 ein Team zur Flug-Migration nach Italien, direkt über die Alpen. Dieser Versuch glückte jedoch nur teilweise, nicht zuletzt wegen technischer Pannen des Fluggerätes.

2004 wurde das Waldraupe-Projekt anlässlich der Bayerischen Gartenschau in Burghausen mit 930'000 Besuchern ins nördlich gelegene Städtchen verlegt. Im Herbst gelang der erste flugzeuggeleitete Südflug um die Ostalpen, über die Lagune von Venedig und quer über Italien ins WWF-Vogelschutzgebiet Laguna di Orbetello in der Südtoskana. 2007 brüteten die ersten Vögel der Generation 2004 erfolgreich in Burghausen und flogen mit ihren Jungen wieder ins Winterquartier. 2010 wurde der letzte Zug südwärts mensch-geleitet. Die Vögel fliegen seit da selbständig. Das Projekt mit momentan 23 Waldrappen hat sich etabliert.

Doch es musste auch Rückschläge in Kauf nehmen. Nicht alle Waldrappe überlebten die Reise mit Hochspannungsleitungen, Flugzeugpropellern oder Wetterunbill. Ein grosses Problem ist die illegale Jagd in Italien: Von den nachweisbaren Todesursachen gehen 56% auf dieses Konto. Ende 2012 stürzte Shortys Altgefährte Domino, von Schrott zerfetzt, ab. Er wurde schwer verletzt gefunden, überlebte aber. Zwei andere kamen um, darunter Gola, die als erste selbständig migrierte. Der Wilderer wurde gefasst und angeklagt.

Ein Waldrapp-Traum

Das bayrische Waldrapp-Team braucht für sein Projekt den nicht unbescheidenen Titel «Wiederansiedlung des Waldrappen im Alpenraum». In der Schweiz gibt es noch keine derartigen konkreten Schritte. Der Tierpark Goldau arbeitet aber in diese Richtung.

Auch im Sarganserland träumen einige Waldrapp-Freunde von einer Wiederansiedlung dieses seltenen Vogels. Die einmalige, naturbelassene Taminaschlucht - mit Hinweisen einer historischen Waldrapp-Kolonie - drängt sich zur Überprüfung geradezu auf. Auch wenn die vordere Schlucht mit dem gigantischen Strassenprojekt einer 400 Meter langen und 200 Meter hohen Betonbrücke von Pfäfers nach Valens massiv durch den Menschen beeinträchtigt wird, bleibt die hintere Schluchthälfte in ihrer Urtümlichkeit weitgehend unberührt. Viele Felsschroffen sind für den Menschen, vor allem auch für Öko-Touristen, unzugänglich. Darüber breiten sich auf beiden Talseiten grössere Landwirtschaftsflächen aus, die meist ökologisch und extensiv bewirtschaftet werden. Die gründigen Rheinauen liegen nahe.

Es ist völlig klar: Eine solche Wiederansiedlung ist sehr ambitiös. Der Weg dazu ist aufwändig, es sind zuerst sorgfältige ornithologische Abklärungen notwendig. Bei positivem Ausgang bräuchte es eine Bundesbewilligung zur Freisetzung einer neuen (!) Tierart

Folgend würden Gründung und Betrieb einer betreuten Waldrapp-Kolonie und die ganze Migration mit Leichtflugzeug über Jahre viel hartnäckigen Einsatz verlangen. Und es braucht Geld, sehr viel Geld. Und eine interessierte Öffentlichkeit, die ein solches ehrgeiziges Projekt ideell und praktisch mitträgt.

Die erfolgreiche Aussetzung der Bartgeier in den letzten drei Jahren im Calfeisental hat jedoch bewiesen, dass 20 Jahre Träumen, Aufklären und überzeugtes Arbeiten schliesslich belohnt werden.

Vielleicht hilft der Waldrapp - der entgegen jeder wissenschaftlichen Erkenntnis die Schweiz selbständig als neue Flugroute nach Italien entdeckt hat - persönlich bei diesem Traum mit, indem er sich von allein einstellt. Oder wie Shorty meint: «Chliup, Chliup».

Weiterführende Internet-Seiten

Zum Wiederansiedlungsprojekt Burghausen [mit Aktualisierungen zur Migration und Videos]: www.waldrapp-burghausen.de

Zur Flugmigration [nicht sehr aktuell, jedoch spannende Fotos] www.waldrappteam.at/waldrappteam/indexl.htm

Aktuellstes auf Facebook: www.facebook.com/Waldrappteam

Internationale Vogeldaten-Bank Birdlife, mit aktuellster internationaler Wissenschaftlicher Literatur zur Waldrapp-Forschung

<http://www.birdlife.org/datazone/speciesfactsheet.php?id=3791>

Website mit Satellitenortung der syrischen Vogel [letzter Funkempfang leider am 24. August 2012]: www.rspb.org.uk/wildlife/tracking/northern/bald/ibis/

Weiterführende Literatur

Das neuste grundlegende Waldrapp-Buch: Monika Pegoraro, Christiane Böhm: Der Waldrapp - ein Glatzkopf im Aufwind. 200 Seiten, illustriert. Westarp Wissenschaften 2011. ISBN 978-3894329150

Der schönste Bildband: Johannes Fritz, Angelika Reiter: Der Flug des Ibis. Wie ein heiliger Vogel durch Menschen fliegen lernt. 112 Seiten, viele Fotos. Bibliothek der Provinz 2003. ISBN 978-3852525426